



1963 Fender Stratocaster Sunburst

Tone: Bold As Love

An welchen Gitarristen denkt man sofort, wenn das Stichwort Strat fällt? Jimi Hendrix, ist doch klar, und eventuell sogar an dessen fantastisches zweites Album „Axis: Bold as Love“. Und wenn es um eine Stratocaster von Anfang 1963 geht? Dann schießt dem interessierten Fachpublikum in aller Regel No. 1 in den Kopf, Hendrix-Fan Stevie Ray Vaughans Lieblingsgitarre. Liebhaber von Rosewood Board Strats der ersten Jahre interessieren sich entsprechend auffällig häufig für Instrumente dieses Jahrgangs. Meist fallen dabei Bemerkungen wie Monster-Hals und superfetter Tone. Na, dann schauen wir doch mal nach, ob da etwas dran ist.

Von Michael Püttmann

Affäre Nr. 95925

Unser heutiges Objekt der Begierde ist ein besonderes Exemplar der „early curved board Strats“ von Anfang 1963 mit der Seriennummer 95925. In einem kitschigen Liebesroman würde man ihre Geschichte wie folgt lesen: Sie kam im Februar 1963 im kalifornischen Santa Anna zur Welt, wurde aber kurz nach der Geburt rasch von ihren Eltern getrennt. Wir beide kennen uns schon ziemlich lange, so um die 20 Jahre, waren allerdings früher nie liiert. Als ich sie das erste Mal traf, gehörte sie einem anderen. Nachdem sie vor langer Zeit aus den USA nach England gezogen war, führte sie ein etwas unstetes Leben. Von der grünen Insel ging es weiter nach Deutschland, wo sie an verschiedenen Plätzen im Süden lebte. Nicht nur einmal schwor man ihr ewige Treue. Naja, Beziehungen halten aus den unterschiedlichsten Gründen manchmal nur gewisse Zeit, unabhängig von den Qualitäten der Partner. Liebesschwüre werden eben schnell zu heißer Luft, vor allem wenn finanzielle Aspekte ins Spiel kommen. Und als wir uns nach langen Jahren zufällig wieder über den Weg liefen, holte ich sie aus dem fernen Wien zurück auf deutschen Boden. Heute möchte ich euch diese nicht mehr ganz junge Dame näher vorstellen, die aber noch immer ein ziemlich heißer Feger ist.

Lieber gewölbt als flach

Fender begann in der zweiten Hälfte 1958 damit, sein kurz vor der Markteinführung stehendes Top-Modell Jazzmaster mit einer neuen Halskonstruktion zu versehen. Bislang wurden alle Fender-Hälsen aus einem Stück Ahorn gefräst und komplett lackiert. Nachdem sich die Klagen von Kundenseite über durchgespielte Griffbrettlackierungen häuften und die Jazzmaster ohnehin konzeptbedingt weicher und mittiger als die bisherigen Modelle klingen sollte, wählte man ein unbehandeltes Rio-Palisander-Griffbrett, wie es Gibson und viele andere Hersteller seit Jahren einsetzten. Ab Mitte 1959 erhielten dann auch alle anderen Fender-Modelle dieses Feature, inklusive der Stratocaster. Allerdings erwies sich das in der Mitte rund 1/4" (6,3 mm) starke, zunächst flach auf das Ahorn aufgeleimte Rosewood Board nicht unter allen klimatischen Bedingungen als optimal. Berichten zufolge gab es hier und da Probleme bezüglich der Stabilität der Hälsen aufgrund der unterschiedlichen Eigenschaften der beiden Hölzer.

Dieser Probleme versuchte Fender habhaft zu werden, indem die Vorderseite des Ahorn auf einen Radius von 7,5 Zoll, also dem des Griffbretts, gefräst und dann hierauf mit Druck ein etwas dünneres Stück Palisander gewölbt geklebt wurde. Im Laufe des Sommers 1962 folgte diese zweite Generation der Hälsen mit sogenannten curved Boards. Lediglich die Anfängerinstrumente Musicmaster und Duosonic behielten die Slabboards noch etwas länger. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle noch ergänzt, dass in gleichem Zuge auch die gegen Aufpreis und mit langer Wartezeit als Sonderbestellung erhältlichen Maple Cap Boards gewölbt aufgebracht wurden. Das Ahornholz lackierte man bei Fender mit klarem Nitrolack, der bei diesem Instrument über die Jahre in einen warmen Honigton übergegangen ist.

Und besitzt diese Anfang 63er Stratocaster nun so einen Prügelhals, wie er nach weitläufiger Meinung zwingende Voraussetzung für eine richtig gute Gitarre außerhalb des Speed-Metal ist? Nicht wirklich. Stattdessen handelt es sich um ein C-Profil, das am Sattel recht flach beginnt und zum Korpus hin immer kräftiger wird, eben so, wie es für die Slabboard Strats typisch ist. Allerdings wurden zur gleichen Zeit auch wesentlich dickere Hälsen bei Fender geshaped, so auch der von No.1. Und trotzdem klingt sie unglaublich gut, aber dazu später. Schraubt man den Hals vom Korpus, so findet sich unterhalb der Halsstabschraube der Stempel 2 JAN 63 B. Im Griffbrett und auf der Seite wurden die Markierungen mit sogenannten Clay Dots ausgeführt. Dabei füllte der Arbeiter weißen Kit in die ins Griffbrett und seitlich in die Naht zwischen Palisander und Ahorn vorgebohrten Löcher. Beim Schleifen der Griffbrettoberfläche entstanden dann die bei wenig gespielten Instrumenten erkennbaren Längsriefen in den Dots. Ihre beige Farbe bekamen sie von den pigmenthaltigen Ölen des Palisanders. Bis Mitte 1963 saßen die beiden Dots am 12. Bund auch noch weiter auseinander als danach. Auf der Kopfplatte befindet sich ein einzelner Sai-



1963
tenniederhalter für die H- und die E-Saite, befestigt mit einer Mechanikschraube und einer Distanzhülse aus Metall. Wie bei fast allen Fender-Gitarren zwischen 1956 und 1964 kamen Single Line Kluson Tuners („Kluson Deluxe“ in der Mitte des Deckels eingestanzt) zum Einsatz, die zwar einigen Rost angesetzt haben, ihren Dienst aber noch gut verrichten.

Heisse Kurven

Leo Fenders geniales Body-Design, der patentierte “Original Contour Body“, wurde auch hier aus der seit Mitte 1956 für den weitaus größten Teil der Strats verwendeten Erle gefertigt. Dieser Korpus besteht aus zwei verleimten Teilen. Vergleicht man die Shapings mit denen früherer und späterer Strats, so hat unsere 63er gegenüber ihren älteren Geschwistern leicht zugelegt, macht jedoch im Vergleich zu den Gitarren ab Mitte der 1960er eine bessere Figur. Ihre 3-Tone Sunburst Nitrolackierung zeigt eine sehr schöne natürliche Patina, inklusive einiger Spuren gepflegten, aber doch langjährigen Spiels. Das Rot ist auf der Oberseite an allen sichtbaren Stellen völlig verblasst. Dies liegt an einer Kombination lichtempfindlicher Farbpigmente mit langen Jahren starken Sonnenlichts. Wie zu dieser Zeit noch üblich, wurde der Korpus vor dem Lackieren in der Tremolo-Fräsung mit Bleistift datiert.

DETAILS

Hersteller: Fender

Modell: Stratocaster

Herkunftsland: USA

Baujahr: 1963

Farbe: 3-Tone Sunburst

Hals:

- **Mensur:** 25 1/2"
- **Holz:** Ahorn
- **Griffbrett:** Curved Brazilian Rosewood (Rio-Palisander)
- **Bünde:** 6105 Refret
- **Maße (Breite/Stärke):**
Sattel: 41,3 mm/21,3 mm
 12. Bund: 51,4 mm/24,0 mm
 21. Bund: 55,9 mm/24,9 mm

Mechaniken: Kluson Single-Lines

Korpus: zweiteilige Erle

Tonabnehmer:

- **Brücke:** 7,1 kOhm (old rewind)
- **Mitte:** 6,2 kOhm
- **Hals:** 6,0 kOhm

Potentiometer: Stackpole 250k log

Kondensator: .1uF keramischer Scheibenkondensator

Schalter: Centralab 3-Weg Modell CRL 1452 (konturiert)

Tremolo: Fender

Gewicht: 3,35 kg

Besonderheiten: frühe Curved-board Strat mit außergewöhnlich fettem Tone



www.tone-nirvana.com

Hardware

Das Tremolo mit einem Block aus kalt gerolltem Stahl, in dem die Saitenenden nur knapp in der dafür vorgesehenen runden Bohrung verschwinden, sowie gebogenen Stahlreitern entspricht der von Fender seit jeher mit kleineren Veränderungen verwendeten Konstruktion. Erwähnenswert ist noch das verchromte Strat-typische Buchsenblech, das bis 1965 mit dickeren Schrauben als das Schlagbrett montiert wurde und entsprechend etwas größere Löcher aufweist. Hierfür wurden übrigens die gleichen Schrauben eingesetzt, wie sie Fender zum Befestigen der Telecaster Control Plates verwendete. Seit Ende der 1950er Jahre besaßen diese Schrauben ein bis zum Kopf durchgehendes Gewinde. Die langen Schrauben für Hals und Tremolo-Federnblech wiesen diese Charakteristik hingegen erst ab 1964 auf, haben also bei diesen Gitarren noch einen teils geraden Schaft. Fender setzte seit 1956 ABS für Kappen und Knöpfe ein, der originär weiß war, sich aber meist durch Licht, Nikotin und Schmutz in unterschiedliche Beige-Töne verfärbte. Das dreischichtige Schlagbrett besteht aus grünlich-beigem

Zelluloid, was auch als „green Guard“ bezeichnet wird. Über die Jahre schrumpfen diese Pickguards deutlich, sodass eine starke Spannung gegenüber dem zur Abschirmung darunter geschraubten großen Aluminiumblech entsteht. Die meisten Nitro Guards reißen deshalb an den schmalsten und damit empfindlichsten Stellen, nicht so bei diesem Instrument, und das lässt jedes Sammlerherz höher schlagen.

Elektrik

Die meisten Fender-Tonabnehmer bestehen aus zwei ausgestanzten vulkanisierten Hartfaserplatten, durch die vorher angeschliffene Alnico-Magnete gesteckt wurden, um die dann der Draht gewickelt wurde. Bis gegen Mitte 1964 praktizierte man „Scatter Winding“, was bedeutet, dass der Draht von Hand geführt wurde. Dies ergibt eine ungleichmäßige Wicklung mit weniger Parallelführung des Drahts und damit anderer Induktion als bei maschinell gleichmäßig gewickelten Tonabnehmern. Zudem kann der Wickler dabei den Druck bestimmen und damit auch, wie eng der Draht auf den Spulenkörper kommt, alles Aspekte, die letztlich den Klang und das „Anfühlen“ des Pickups prägen. Da die Wickler bei Fender den Stop selbst bestimmten und die Zähler an den Wickelmaschinen ohnehin defekt waren, entstanden so mitunter sehr unterschiedliche Tonabnehmer. Außerdem griffen die Montagekräfte wohl einfach in die Kisten mit den vorbereiteten Teilen, sodass es vorkommen kann, dass der am „heißesten“ gewickelte Pickup am Hals sitzt und der schwächste in der Bridgeposition.

Nicht so bei unserer 1963er Strat, die noch dazu mit kräftigen und auf die Positionen perfekt abgestimmten Widerstandswerten aufwartet. Der Hals-Pickup liegt bei knapp 6 kOhm, der mittlere misst 6,25 kOhm und der Bridge-Pickup ungewöhnlich starke 7,1 kOhm. Beim näheren Untersuchen stellte ich fest, dass letzterer vor langer Zeit neu gewickelt worden ist. Wer diesen Job erledigt hat, wusste, was er tat und führte die Arbeit mit dem korrekten 42 Gauge Formvar-isolierten Kupferdraht mit größtmöglicher Sorgfalt authentisch aus. Der Spulenkörper wurde offensichtlich von den stoffummantelten Kabeln ab- und wieder angelötet, sodass alle anderen Lötstellen unberührt blieben. Schlaue und optimal für den Werterhalt, aber keine Arbeit für Hobbybastler.

Lautstärke und Klangregelung erledigen drei 250K Audio-Potentiometer des Herstellers Stackpole, datiert auf die 6. Woche 1963 in Verbindung mit einem runden 0.1 MFD Keramik-Kondensator. Die Wahl zwischen den drei Tonabnehmern erfolgt mittels eines CRL 1452 Dreiwegschalters, der gegenüber den bis 1962 eingesetzten Schaltern eine etwas zierlichere, halbrund konturierte Bauform aufweist. Wer es sich leisten konnte, erwarb mit der Gitarre normalerweise auch den passenden Koffer. In unserem Fall handelt es sich hierbei noch um ein rough-brown Tolex Case mit gelber Fütterung. Ab Anfang 1963

fand der Wechsel zu orangenem Futter statt, der bei Fender wie immer fließend erfolgte.

Look & Feel

Für mich hat Leo Fender mit der Stratocaster ein gegenüber allen bis dahin bekannten Gitarren sowohl in ästhetischer, ergonomischer als auch produktionstechnischer Hinsicht überlegenes Design geschaffen, das noch dazu wartungsfreundlich ist. Der Zustand der vorliegenden Stratocaster von Anfang 1963 ist zwar keineswegs mint, also neuwertig, aber sie hat ihre mehr als 45 Lebensjahre insgesamt sehr gut überstanden. Das verblasste Rot auf der Decke, einige Kratzer und kleinere Macken, etwas „Edge Wear“ und die obligate, von Gürtelschnallen abgewetzte, Stelle auf der Rückseite tragen für die meisten Betrachter zu ihrem ausgeprägten optischen Charme bei.

Dank einer Neubundierung mit Dunlop 6105 Bündeln, die jedoch niedriger geschliffen und schön abgerundet wurden, lässt sich der in den tiefen Lagen eher flache Hals äußerst angenehm spielen, auch für Gitarristen wie mich, die ansonsten die Soft V-Necks aus Mitte der 1950er Jahre gewohnt sind. Mit ihren 3,35 kg zählt sie zu den Leichtgewichten unter den Tremolo-Strats.

Tone To The Bone

Unverstärkt gespielt lässt eine diese Stratocaster sofort aufmerken. Sie schwingt außerordentlich stark, klingt voll, dabei aber transparent und besitzt auch genug Höhen, die jedoch immer rund erklingen. Selbst in den hohen Lagen entwickelt sich ein relativ langes Sustain. Kommen dann die mit überdurchschnittlich vielen Wicklungen aufgebauten Pickups zum Einsatz, erkennt man schnell, dass dieses Instrument einen außergewöhnlich fetten Strat-Tone bietet. Beim Anspielen mit dem üblichen 65er Super Reverb machte sie eine genauso gute Figur wie über den 68er JMP50 1986 samt 1970er Modell 1982 Box. Eine tolle Kombination stellt auch die Verbindung mit dem 64er Vibroverb dar, über den wir in der nächsten Ausgabe berichten werden. Man kann auch clean jederzeit auf den Bridge-Pickup schalten, ohne dass die Ohren klingeln, und das gefällt ebenfalls beim Einsatz von Overdrives wie auch modernen Amps mit kaskadierten Vorstufenschaltungen. Einzig mit einem Germanium-Fuzz gefallen mir schlanker gewickelte Bridge-Pickups besser. Mit etwas Geschick kann man den 3-Weg-Schalter auch in den Zwischenstellungen fixieren und wird vom Ergebnis nicht enttäuscht. Bei welchem Strat-Connoisseur bleiben da noch Wünsche offen? ■

Anzeige

Thorndal

TOMORROW'S VINTAGE

